

- Hunderttausende wurden im 14. Jahrhundert getötet und verbrannt. 1349 wurden in Strassburg Männer, Frauen, Kinder und alte Menschen auf Scheiterhaufen geworfen und über 36 Stunden verbrannt. Vor den Augen der Verdammten hielt ein Mönch ein Kreuz in die Höhe.
- Die Inquisition des 15. Jahrhunderts zwang die Taufe auf; Kinder wurden ihren Eltern entrissen, Folter, Ausspionieren der Privatsphären und schliesslich
- 1492 die Vertreibung von 300 000 Juden, wovon viele dem Tod, der Seeräuberei und der Sklaverei ausgesetzt waren.
- Der liturgische Hieb, der 300 Jahre lang den Vertreter der jüdischen Gemeinde während der Karfreitagsfeierlichkeiten traf. Es ging so weit, dass in den Kopf des jüdischen Vertreters fünf Wunden geschnitten wurden, um an die Wunden Christi zu erinnern.
- In jüngster Zeit noch Pogrome (Feuer und Blut) in jenen jüdischen Vierteln, die am Wege der Karfreitagsprozession lagen – mit dem Kreuz an ihrer Spitze.
- Selbst heute noch verletzen und schlagen christliche Kinder nach ihrem Religionsunterricht (Du hast Christus getötet) jüdische Kinder. Einige unserer Freunde, die aus Europa geflohen sind, um in Israel Zuflucht zu suchen, haben selbst einige sehr schmerzvolle Erinnerungen zurückbehalten.

Man kann sagen, dass das Kreuz im Laufe der Geschichte des Volkes Israel zum Symbol einer Unheilsdrohung wurde.

Wenn wir von all diesen Ereignissen lesen, von der christlichen Lehre und bestimmten liturgischen Texten im Laufe der Geschichte und dem Verhalten von Christen in Europa während der Vernichtung von sechs Millionen Juden durch die Nazis, kann man nicht leugnen, dass diese »Lehre der Verachtung«, wie sie von einem Historiker genannt wurde, den Boden bereitete für die Katastrophe, die sich im »christlichen« Europa ereignete. Die deutschen Bischöfe hatten 1945, 1961 und 1978 den Mut, den aktiven und passiven Anteil christlicher Deutschen an diesem Drama und den Einfluss des Antisemitismus auf das Bewusstsein einzugestehen.

Gewiss, es gab Helden: Päpste und Bischöfe, die zu ver-

schiedenen Zeiten ihre Stimmen gegen diese Ausschweifungen erhoben, jene, die während der Zeit des Nationalsozialismus Juden vor der Vernichtung retteten; aber all dies kann die Erinnerung an Worte und Gewalttaten nicht auslöschen, an denen der Klerus und das christliche Volk jahrhundertlang schuld waren. Mit dem II. Vatikanischen Konzil begann ein neues Kapitel, aber es ist immer noch viel zu tun im konkreten Bereich. Die Wiedergutmachung für siebzehn Jahrhunderte voller Verfehlungen, die Bitte um Vergebung ist noch nicht erfolgt. Man gibt sich zufrieden mit Formulierungen, die ein klares Eingeständnis unserer Verantwortung vermeiden: »Die Kirche bedauert die Verfolgungen und die antisemitischen Bekundungen, wer immer ihre Urheber sind« (Nostra aetate); oder jemand anders sagt: »Lasst uns unsere beidseitigen Fehler vergessen.« Man weicht so der Schwere und dem Missverhältnis unserer eigenen Irrtümer aus. Es erscheint deshalb erstrebenswert, Formulierungen zu gebrauchen, die unsere Fehler eindeutig eingestehen und die nicht an die Fehler anderer erinnern (»auch die Juden haben ihre Fehler . . .«); sonst wäre die Bitte um Vergebung viel weniger überzeugend. Es ist Sache der anderen Seite, ihre Fehler anzuerkennen, und es besteht eine solche quantitäts- und qualitätsmässige Disharmonie, dass für uns ein anderes Tun beschämend wäre. Die vorgeschlagenen Formulierungen der Bitte um Vergebung wurden unter Berücksichtigung der Themen und Formulierungen gewählt, auf die unsere jüdischen Brüder empfindlich reagieren und unter Vermeidung von Redensarten, die man missverstehen würde. Die Wunde ist in diesem Volk noch offen – weil sie niemals von Generation zu Generation heilen konnte – und dies erklärt (ohne alles zu entschuldigen) viele Reaktionen, die auf eine sekulare Angst und auf das Fehlen von Vertrauen in den nächsten Tag zurückzuführen sind.

Politische Erwägungen sollten dieser historischen Geste, die über die Gegenwart hinausreicht, nicht im Wege stehen. Diese Geste wird weltweit enorme Auswirkungen auf die jüdisch-christlichen Beziehungen haben und – vielleicht – sogar auf die Situation im Nahen Osten. Auf jeden Fall würde sie in der Geschichte der Erlösung der Menschheit einen positiven Schritt darstellen.

(Studiengruppe, Jerusalem, Mai 1983: Marcel Dubois, Yohanan Elihai, Rina Geftman.)

(IMMANUEL 17, Winter 1983/84)

⁶ Vgl. auch in FrRu: »Gebet für die ermordeten Juden und ihre Verfolger«: von den deutschen Bischöfen (11. 6. 1961), in XIII (50/52), 1961, S. 3; dsgl. in XXVII/1975, S. 67, Anm. 1.

⁷ Erklärung der deutschen Bischöfe zum Eichmann-Prozess, Bülh, 31. 5. 1961, ebd.: Ansprache im ehem. KZ Dachau, 5. 8. 1960, von Dr. Franz Hengsbach, Bischof von Essen, ebd. S. 4–5.

⁸ Bussruf der deutschen Bischöfe, Fulda, 29. 9. 1962 [aus dem Hirtenwort vor dem II. Vatikanum], verlesen in den katholischen Kirchen Deutschlands am 23. 9. 1962, ebd. XIV (53/56), September 1962, S. 3, dsgl. in ebd., s. o., Anm. 6.

⁹ Ansprache von Heinrich Pachowiak, Weihbischof von Hildesheim, 24. 8. 1962: »Hier wurde unschuldiges Blut vergossen«, ebd. S. 3–5.

¹⁰ Für ein neues Verhältnis zur Glaubensgeschichte des jüdischen Volkes. Erklärung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Würzburg, 22. 11. 1975, ebd. XXVII/1975, S. 5.

¹¹ Aufruf der deutschen Bischöfe. Hirtenworte und Ansprachen deutscher Bischöfe zum 9. 11. 1978, in XXX/1978, S. 14–28.

2 Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden

I Beschluss vom 3. Mai 1984 zum Thema »Christen und Juden«*

Erklärung und Kommentar

Vorbemerkung

Im Rahmen einer Schwerpunkttagung hatte sich die Synode der Evangelischen Landeskirche in Baden bereits am 10./11. November 1980 mit dem Thema »Christen und Juden« befasst. Sie hatte beschlossen, die Unterlagen der Schwerpunkt-

tagung den Bezirkssynoden und Pfarrkonventen zur Bearbeitung zu übergeben. Diese Anregung ist in Kirchenbezirken und Gemeinden aufgenommen worden.

Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden vom Studienkreis »Kirche und Israel« gesichtet, ausgewertet und der Landessynode bei der Frühjahrstagung 1984 im Rahmen einer ausführlichen Berichterstattung vorgelegt.

* Offizieller Wortlaut.

Das Ergebnis der erneuten Beratung des Themas »Christen und Juden« veranlasste die Landessynode zu folgender

Erklärung:

Die Synode der Evangelischen Landeskirche in Baden folgt dem Auftrag der Grundordnung im § 69, sich um die Begegnung mit der Judenheit zu bemühen.

Deshalb wird erklärt:

1. Die Synode stellt sich der geschichtlichen Notwendigkeit, aufgrund biblischer Einsicht ein neues Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk zu gewinnen.

Durch Jahrhunderte wurde christliche Theologie, kirchliche Predigt, Unterweisung und kirchliches Handeln immer wieder von der Vorstellung belastet, das jüdische Volk sei von Gott verworfen.

Dieser christliche Antijudaismus wurde zu einer der Wurzeln des Antisemitismus.

Deshalb bekennen wir betroffen die Mitverantwortung und Schuld der Christenheit in Deutschland am Holocaust.

2. In unserem Bemühen um ein neues Verstehen stellen wir dankbar fest, dass das Alte Testament gemeinsame Grundlage für Glauben und Handeln von Juden und Christen ist.

Wir sehen den unlösbaren Zusammenhang des Neuen Testaments mit dem Alten Testament neu.

Wir lernen deren Verhältnis zueinander von der Verheissung Gottes her verstehen: Gott gibt, erfüllt und bekräftigt sie neu.

Das »Neue« ersetzt nicht das »Alte«.

3. Wir glauben an Gottes Treue:

Er hat sein Volk Israel erwählt und hält an ihm fest.

Darum müssen wir der Auffassung widersprechen, dass Israel von Gott verworfen sei. Die Erwählung Israels wird auch nicht durch die Erwählung der Kirche aus Juden und Heiden aufgehoben.

Wir Christen bekennen uns zu Jesus, der ein Jude war, als dem für alle gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Herrn, dem Heiland der Welt.

Mit Schmerz und Trauer stellen wir fest, dass uns dieses Bekenntnis vom Glauben des jüdischen Volkes trennt.

Im Glauben an Jesus Christus und im Gehorsam ihm gegenüber wollen wir unser Verhältnis zu den Juden neu verstehen und festhalten, was uns mit ihnen verbindet.

4. Wir bekennen mit den Juden Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Wir glauben mit den Juden, dass Gerechtigkeit und Liebe Weisungen Gottes für unser ganzes Leben sind.

Wir hoffen mit den Juden auf einen neuen Himmel und eine neue Erde und wollen mit ihnen in der Kraft dieser Hoffnung für Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt arbeiten.

Wir bitten Gemeinden und Kirchenbezirke, an diesem Thema weiterzuarbeiten und im Bemühen nicht nachzulassen, auf diese Weise in der Begegnung mit der Judenheit zu einem erneuerten Verhältnis zu gelangen.

II Ein mutiger Schritt: Zur Erklärung der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden vom 3. Mai 1984*

Kommentar von Landesrabbiner Dr. N. Peter Levinson*

Die Landessynode der Evangelischen Kirche in Baden hat jetzt nach mehreren Jahren intensiver Vorarbeit ebenfalls eine Erklärung zum Thema »Christen und Juden« verabschiedet. Bereits 1980 hatte eine Schwerpunktsynode diesen Problemkreis behandelt. Damals referierten unter anderen die Professoren Rendtorff und Seebass sowie Dr. Stegemann und Rabbiner Friedlander aus London. An einer Podiumsdiskussion hatten ich sowie Dr. Bruen aus Haifa teilgenommen. Auch eine jüdische Morgenandacht war Teil der Synode gewesen. Die Bezirkssynoden und Pfarrkonvente haben das Thema dann jeweils bearbeitet, wobei es besonders der Studienkreis »Kirche und Israel« war, der sich bei der Sichtung und Auswertung der durchgeführten Arbeiten grosse Verdienste erworben hat. Auch die Evangelische Akademie Baden hat seit vielen Jahren Tagungen zu diesem Thema durchgeführt.

Natürlich wird sich die Synode an den Verlautbarungen der Rheinischen Synode vom 11. Januar 1980¹ messen lassen müssen: Bleibt das jetzige Papier hinter den damali-

gen Aussagen zurück, geht es darüber hinaus oder begnügt es sich damit, die Erklärung der Rheinischen Synode zu wiederholen?

Wie die Rheinische Synode betont die Erklärung die Mitverantwortung der Christenheit in Deutschland für den Holocaust. Sie verneint, dass das jüdische Volk von Gott verworfen sei, und sieht im christlichen Antijudaismus eine der Wurzeln des Antisemitismus. Hiermit stellt sich die Landessynode Badens der geschichtlichen Notwendigkeit, ein neues Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk zu gewinnen. Dies ist fast wörtlich von der Rheinischen Synode übernommen. Allerdings fällt der Zusatz auf, dass dieses neue Verhältnis »aufgrund biblischer Einsicht« zu gewinnen sei. Wird damit impliziert, dass der rheinische Text nicht mit der biblischen Einsicht zu vereinbaren sei?

Die Synode stellt fest, dass »das Alte Testament (Rheinische Synode: »unser Altes Testament«) gemeinsame Grundlage für Glauben und Handeln von Juden und Christen ist«. Es wird der unlösbare Zusammenhang des Neuen Testaments mit dem Alten Testament »neu« gesehen, wobei das »Neue« nicht das »Alte« ersetzt. Auch dies ist so in der rheinischen Erklärung vorgegeben. Damit wird auch hier dem markionitischen Standpunkt, wie er von Harnack, den Nationalsozialisten und zuletzt Hanna Wolff und Franz Alt vertreten wurde, eine klare christliche Absage erteilt.

* Mit freundlicher Genehmigung ihrer Redaktion sowie von Landesrabbiner Dr. Levinson [s. u.] entnommen der »Allgemeinen jüdischen Wochenzeitung« (XXXIX/20), Düsseldorf, 18. 5. 1984.

¹ Vgl. Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden, in: FrRu XXXI/1979, S. 15–24.
(Anmerkungen d. Red. d. FrRu)